

19. X. 1917

## Oesterreich und Ungarn.

In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurden im Rahmen der Debatte über das Budgetprovisorium auch die gegen uns laut gewordenen österreichischen Angriffe zur Sprache gebracht. Statt einer energischen Zurückweisung dieser politischen Ausfälle, die vielleicht für die Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses aufgepart wird, begnügte sich Ministerpräsident Dr. Alexander Bekerle mit der in vielleicht allzu kühler Tone verkündeten Warnung, daß den Angriffen, die im österreichischen Parlament gegen uns gerichtet würden, keine übermäßige Bedeutung beigemessen werde. Wir verstehen ganz wohl, daß der Chef der ungarischen Regierung von den Expektorationen unverantwortlicher österreichischer Abgeordneter keinen rothen Kopf bekommen darf. Es scheint uns aber, daß der Kabinettschef eine allzu weitgehende Zurückhaltung an den Tag gelegt hat. Wenn der Ministerpräsident behauptet, daß es sich nicht um die Aktionen einzelner Parteien, sondern nur um die Handlungen einzelner Personen handle, so mag er der Form nach recht haben. Dem Wesen nach verhält sich aber die Sache ganz anders. Diese Angriffe bilden keine sporadische Erscheinung mehr und werden gegen uns keineswegs bloß von vereinzelt Personen geführt. Die Oesterreicher haben vielmehr gegen uns eine allgemeine Offensive eingeleitet. Sie wurde auch gestern auf zwei Fronten, im Parlament und im Wiener Gemeinderath, leidenschaftlich fortgesetzt. Wie auf Kommando zogen im Parlament die österreichischen Abgeordneten und im Stadthaus der Wiener Bürgermeister Dr. Weiskirchner gegen uns los, ohne daß sich da oder dort auch nur eine einzige unbefangene Stimme zu unserer Verteidigung erhoben hätte. Und da sollte Ungarns Ministerpräsident keine stärkeren Worte zur Zurückweisung und Brandmarkung dieser unbegründeten Anwürfe, dieser unwürdigen Anschläge finden können oder wollen?

Freilich, wenn die österreichischen Scharfmacher nur einen Funken von Billigkeitsgefühl uns gegenüber aufbringen könnten, wäre es ihnen ein Leichtes, sich von der Grundlosigkeit ihrer gegen uns erhobenen Anklagen zu überzeugen. Sie sollten nur einen Absieher nach Budapest machen und da könnten sie mit eigenen Augen sehen, daß Ungarns Hauptstadt unter denselben Einschränkungen und Entbehrungen leidet, wie die österreichische Metropole. Sie würden sich vielleicht auch davon überzeugen, daß die Prüfungen, die uns der Krieg bei der Versorgung unserer Bevölkerung mit Nahrungsmitteln auferlegt, noch größer sind, als die Leiden, die Oesterreich zu tragen hat. Es wäre ja nur eine Selbstverständlichkeit, daß wir als Agrarstaat in erster Reihe darauf bedacht sein sollten, unsere eigene Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere mit Boden-erzeugnissen, Fleisch und Fett in ausreichender Menge zu versorgen. Statt dessen schränken wir die Lebensführung nicht nur der städtischen, sondern auch der ländlichen Bevölkerung auf das aller-nothwendigste Maß ein und dabei stöhnen wir nicht nur unter der Last der schier unerschwinglichen Preise, sondern wir leiden schon unter dem völligen Mangel an einzelnen mitunter sogar unentbehrlichen Lebensmitteln. Dieser Zustand wäre niemals eingetreten, wenn wir unsere bundesbrüderliche Pflicht nicht in einem sehr weitgehenden Sinne aufgefaßt hätten. Wir haben nicht

nur die Ueberschüsse unserer Produktion hergeben, sondern auch den eigenen Bedarf unserer Bevölkerung gekürzt. Haben wir doch neben der Versorgung unserer glorreichen Armee mit Lebensmitteln die Approvisionnement der Bevölkerung Deutschlands, vorwiegend aber Oesterreichs, möglichst zu erleichtern gesucht. Und daß Oesterreich demzufolge durch Lebensmittelmangel viel weniger zu leiden hatte als Deutschland, ist eine Thatsache, die nicht bezweifelt werden kann.

Demgegenüber müssen wir mit Bedauern feststellen, daß die Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung in diesen schweren Zeiten jenseits der Leitha gar sonderbar erfüllt wurde. Man hätte doch erwarten können, daß wenn wir — sagen wir bloß — die Ueberschüsse unserer Urproduktion den Oesterreichern überlassen, diese naturgemäß uns gegenüber mit ihren Industrienerzeugnissen nicht kargen werden. Der Industriestaat Oesterreich soß aber die Sache in einer Weise auf, die gelinde gesagt, eine sehr einseitige ist. Ungarn soll Alles hergeben, Oesterreich hält aber Alles zurück, und was es hergibt, ist kaum zu bezahlen. Und dabei schreckt man in Oesterreich auch davor nicht zurück, mit den unentbehrlichsten industriellen Bedarfsartikeln auf Ungarn eine — PreSSION auszuüben. Unter solchen Umständen muß es sehr peinlich wirken, wenn man uns im österreichischen Parlament un widersprochen mit den schmächtigsten Anklagen überhäuft. Wir werden des Lebensmittelvouchers bezichtigt, es wird uns vorgeworfen, daß wir dem Nachbarstaate die Nahrungsmittel vorenthalten, und neuerdings wird uns sogar vorgehalten, daß wir undankbar sind, da unsere territoriale Integrität in den Starpathenkämpfen durch österreichische Soldaten gerettet wurde. Uns ist das Blut der österreichischen Kämpfer ebenso kostbar wie ihren eigenen Landsleuten und wir anerkennen dankbar ihren Heldenthum, der mithilfe, den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten. Es zeigt aber von keinem erlesenen Geschmac, wenn die Herren eine Bilanz der Leistungen unserer Krieger aufstellen und einen Unterschied dort machen wollen, wo das gemeinsame vergossene Blut unserer Helden eine solche Unterscheidung nicht zulassen sollte. Wir werden es auch unterlassen, demgegenüber von dem Heldenthum ungarischer Soldaten in Galizien und von den Blutströmen zu reden, die Ungarns Söhne am Isonzo vielleicht in noch reichlicherem Maße fließen ließen, als Oesterreichs tapfere Krieger.

Allies beweist nur, daß wir hier einer unerklärlichen und unverdienten Mißgunst und Gehässigkeit der österreichischen Kreise gegenüberstehen. Kostproben der Gehässigkeit wurden uns von Oesterreich oft genug geboten. Niemals seit 1867 war aber dieses garstige Gefühl so stark und geradezu antwidernd wie heute, da wir einer Welt von gemeinsamen Feinden gegenüberstehen, im wahren Sinne des Wortes für unsere beiderseitige Existenz kämpfen, unsere Söhne, Väter und Brüder ihr Herzblut verspritzen und da wir mit ganzer Seele suchen müßten, was uns vereint und nicht was uns trennt. Unwillkürlich wirft sich daher die Frage auf, was man in Oesterreich eigentlich mit diesen Anrempelungen erreichen will? Was erstreben sie mit diesen sinnlosen Wuthanfällen? Wir sind nicht so befangen, den Oesterreichern den wahnwitzigen Gedanken zuzumuthen, daß sie auf diese Weise dem Feinde das Bild unserer so unangänglich notwendigen Einigkeit vorführen